Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 19 (1915-1916)
Heft: 4

Artikel: Jahreswende 1915
Autor: Vögtlin, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661772

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahreswende 1915.

Im schwanken Boote steht das Jahr
und setzt zur Fahrt die Segel aus;
am Ufer, wo die Völker knie'n,
erhebt sich dumpfer Stimmen Braus.

Und wie der Wind die Segel bläht
und vorn am Bug die Welle sprüht,
wird von der Sonne letztem Strahl
das Meer mit Purpur überglüht.

Die blutige Woge furcht das Boot,
die Segel wie in Blut getaucht,
und wie das Jahr zum Abschied winkt,
ist es vom Blutschein überhaucht.

Es sputet sich, es eilt und sucht
die hohe See zur Mitternacht;
da schwillt vom weiten Ufer her
Gesang ihm nach voll weher Macht.

Chor der Männer:

O, Jahr des Schreckens und der Not,
O, Jahr des Mordens und der Wut,
die Söhne gib, die Brüder her!
Du schwimmst davon in ihrem Blut.
Die Jugend nahmst du uns, die Kraft,
den Glauben, der den Arm uns strafft,
an irdische Gerechtigkeit
und an der Menschen Götterschaft.

Chor der Frauen:

Wir haben ihn gehegt, gepflegt,
der unser Sohn, der Mann uns war.
Umsonst der Liebe süßer Wahn!
Von ihrem Blut raucht der Altar.
Ist denn im Himmel noch ein Gott,
zu dem in Furcht das Herze fleht,
wenn doch der Krieg ein stark Geschlecht
schuldlos mit seiner Sichel mäht? —

Da schwebt aus dem entschwund'nen Boot
herüber von dem dunkeln Meer
des Jahres letzter Scheidegruß,
als käm' er sanft vom Himmel her:

Ihr habt sie nicht umsonst begraben;
es will die Zeit ihr Opfer haben.
Im Erdenleib muß tief vermodern,
was einst als Licht euch soll umlodern.
Geschlechter müssen untergehen,
um herrlicher zu auferstehen.
Die Völker, die sich nun im Hasse morden,
umschließt dereinst des Friedens hoher Orden;
und was dem Stamm der Menschheit zugeteilt ist,
erblüht, sobald die tiefe Narbe nur geheilt ist.
Getrost! Die Augen hoch! die tränenfeuchten,
die schon vom neuen Sinn des Lebens leuchten!
Ihr könnt, gewaltige Söhne dieser Erden,
gewaltiger nur durch die Not noch werden! — —

Die holde Stimme stockt und schweigt;
es flappt und flattert weither . . . weit . . .
S'ist tiefe Nacht. Die Segel streicht
das Jahr nun vor der Ewigkeit.

Adolf Vögtlin.

Der Milchfälscher.

Von Meinrad Lienert.

Im halbdunkeln, schwerlüftigen Stall kauerte Stöffi, der Brüüschmoosbauer, auf dem Melkstuhl unter einer Kuh und ließ das ergiebige Doppelbrünnlein in den Eimer zischen. Den blondlachten Krauskopf, an dem die Hirthemdkapuze lässig hing, hatte er an das weißgraue Fell Heiterspiegels gedrückt. Über seine melkenden Hände und in die aufquellende Milch huschte immer wieder der Schein der am zerbrochenen Stallfensterchen stehenden Laterne. Die Kuh schnaubte und bärschtete, das Maul halb voll Heu, mit großen Augen nach dem Bauer, als wollte sie sagen: He du, ich bin auch da! Was hast denn nur heute, daß du mich nie kraulst und kein Wort mit mir redst, wo wir uns doch sonst jeden Morgen so manches zu sagen haben! Irgendwo hinter dem Stall krähte der Hahn. Muuh, muuh! brüllte nun auch die Kuh. Aber der Bauer drückte den Kopf tiefer in ihr Fell und tat keinen Wank. Jetzt ward Heiterspiegel aber unruhig und schlug ihm den Schwanz um die Kapuze.

„He da, gib Ruh, Heiterspiegel, alte Närrin! 's ist mir heut nicht um Lumpereien treiben."

Jetzt brüllte auch die junge rotbraune Ziehkuh, das Rotschöpfchen, nebenan.